

## Aufsicht gesucht

Es war nicht die Bezahlung. Im Gegenteil. Fünf Mark auf die Stunde, drei Stunden je Einsatz, nie mehr als drei Einsätze die Woche – ein Taschengeld, höchstens. Es war auch keine pfiffige Gestaltungsentscheidung. Die Anzeige war schlicht gehalten, förmlich, trocken gar, fast unsichtbar im graustufigen Meer der Annoncen: eine Überschrift, Beschreibung, Kontakt. Nicht das Berufsfeld. Tennis? Er verstand nichts von Tennis, interessierte sich nicht dafür. Sein liebster Sport war Handball, immer gewesen, das schnelle Auf und Ab, der Mannschaftsgeist, der harte Körperkontakt, und selbst Handball verfolgte er kaum mehr. Sport im Fernsehen, das waren seine Zwanziger gewesen. Tennis also. Er begriff es wohl, grob, wusste, dass man Bälle mit Ober- und Unterschnitt spielen konnte, wie er wusste, dass Röcke und Kalbsfilets und Romanverfilmungen vom richtigen Schnitt profitierten, und ebenso wie diese drei war ihm Tennis herzlich gleichgültig. Es war das Adjektiv. Zweifellos. Es war das Adjektiv, das ihn dazu brachte, mehrfach genau hinzusehen, mit dem Finger die Zeitung glattzustreichen, dann den Hörer abzunehmen, die Zahlen aus dem Anzeigentext einzugeben, das harte, kühle Plastik der Ohrmuschel an seinen Kopf zu halten. Er wollte nicht die Stelle, nicht die fünf Mark, drei Stunden, dreimal die Woche, wollte nichts an seinem Verhältnis zum Tennissport ändern. Warum auch? Was er wollte, waren Antworten.

- Glückauf Schlägersport Borussia Null Sieben, Hansen am Ball, was kann ich für Sie tun?
- Michalik mein Name. Ich rufe wegen Ihrer Anzeige an.
- Das freut mich! Möchten Sie sich bewerben?
- Ja. Nein. Möchte ich nicht. Ich habe nur eine Frage.
- Ja?
- Haben Sie wirklich... alles richtig gesetzt?

- Wie meinen?
- Bei Ihrer Anzeige!
- Nun, die Telefonnummer scheint in Ordnung zu sein.
- Offenbar.
- Sie wollen Tennisschiedsrichter bei uns werden.
- Hm.
- Was stört sie denn nun?
- Dass Sie... laut Anzeige suchen Sie einen... ein *schlechten* Tennisschiedsrichter.

Eine Pause entstand. Peinlich, das. Also, nicht die Pause, aber sein Gegenüber mit dieser Fehlleistung konfrontieren zu müssen: unangenehm. Michalik hob die Augenbrauen und blickte unwillkürlich zum Hörer. War der andere noch da? Brach ihm gerade der Schweiß aus? Er hatte lange genug in Vereinen gewirkt, in der Feuerwehr, in der Narrenzunft, um sich das Szenario ausmalen zu können. Die wichtige Annonce, einfach in den roten Sand gesetzt, ein Faux-Pas, Doppelfehler, nun würden Hansen und seine Clubkameraden ohne Obmann auskommen müssen. Das nächste Turnier: in Gefahr. Man würde darüber sprechen müssen, bei der Jahreshauptversammlung, da würde sich Gruber melden, der ohnehin nie ganz warm geworden war mit dem Vorstand, er würde noch einmal vorrechnen, was die Anzeige gekostet habe, an sich zunächst, kein Schnäppchen für die klamme Kasse, dann aber vor allem in der Folge, ein Unding, das ihm, Gruber, nie passiert wäre. Eine Pause entstünde, lange genug, um sich an die Vorbehalte zu erinnern, die der Sprecher vor Jahresfrist gegen die Wiederwahl spezielle Hansens gehabt hatte. Da half es auch nicht, dass sich dieser und die anderen dafür entschieden hatten, den Fassanstich dieses Jahr erst nach der Entlastung durch den Kassenprüfer anzusetzen, also auch kein symbolischer Bruderschluck, alte Tradition eigentlich, allgemeine Unzufriedenheit, Meuterstimmung, und immer wieder: dieses peinliche

Dokument aus der Gemeindedepesche, schwarz auf weiß und doch ein durch und durch dunkles Kapitel. Michalik litt mit.

- Und? Möchten Sie sich nun bewerben oder nicht?

- Also, das ist doch... Herr Hansen, ich komme nicht mit – warum suchen Sie denn einen schlechten, also einen explizit schlechten Mann für diese Aufgabe?

- Ich sehe das Problem. Sie sind wohl mit dem Amateurtennis nicht vertraut? Ich will es Ihnen erklären. Sehen Sie, niemand hier spielt besonders gut. Ja, der alte Kowalski hatte seine Zeit, aber seit der Sache mit dem Knie: ein Schatten seiner selbst. Maier? Passabler Serve, aber wenn der zurückkommt - Land unter. Verstehen Sie?

- Herr Hansen, ich gebe zu, ich verstehe nicht.

- Also, was gibt es zu sehen bei den Vereinsmeisterschaften? Schlechten Tennissport, resignierte Herren in kurzen Hosen, knappe Ballwechsel? Wo bleibt die Emotion, die Hoffnung, der Ärger, der Streit? Und da kommen Sie ins Spiel, Herr Michael.

- Michalik.

- Herr Michalek. Wenn Sie nichts von Tennis verstehen, sind Sie unser Mann! Tragen Sie Brille?

- Ja, zum Autofahren.

- Bestens! Einfach daheimlassen. Und dann tun Sie ihr beschränktes Möglichstes. Es gibt nichts, was die Zuschauer besser unterhält als der gemeinsame Ärger auf den Schiedsrichter. Nichts macht unser Publikum glücklicher, als etwas besser zu wissen. In dem Fall: besser als Sie.

- Im Ernst?

- Im Ernst. Wir stellen ein Clubmitglied ab, um Sie anschließend zum Auto zu bringen, eine Pfeife bekommen Sie auch von uns.

- Und die Spieler? Werden die nicht ungehalten?

- Machen Sie Witze? Wenn Eugen Schmidt Sie statt seiner laschen Rückhand vorschützen kann, wenn er wieder das Achtelfinale nicht übersteht, ist doch allen geholfen!
- Fünf Mark auf die Stunde also?
- Fünf Mark. Je zwei Begegnungen an den drei Tagen dieses Wochenendes.
- Das kommt mir nicht sonderlich viel vor.
- Nun, Sie sind kein sonderlich guter Schiedsrichter, oder?
- Das stimmt.
- Eben.
- Freitag dann?
- Freitag. Seien Sie um 13:00 vor Ort. Oder später, das freut den Wurstverkäufer.
- Eins noch – was genau ist ein Serve?
- Her Michalek, wir freuen uns auf Sie.

*(Schreibimpuls: Schreib einen Text, in dem eine ungewöhnliche*

*Stellenausschreibung eine tragende Rolle einnimmt*

*Alle Rechte liegen beim Urheber*

*Kontakt: niklas.ehrentreich@gmail.com)*